

Evangelische Stadtkirche Baden-Baden

Sonntag Kantate am 2. Mai 2021 – 10 Uhr

Musikgottesdienst zum Sonntag Cantate 2021

mit verschiedenen Vertonungen des Psalms 98 „Singet dem Herrn ein neues Lied“
von Heinrich Schütz, Hans Leo Hassler, Dietrich Buxtehude und Rolf Schweizer

„Bevor die Steine schreien“

Predigt zu Lk 19, 37-40 von Pfarrerin Marlene Bender

Schriftlesung Lk 19

³⁷Als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, ³⁸und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!
Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

³⁹Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm:

Meister, weise doch deine Jünger zurecht!

⁴⁰Er antwortete und sprach:

Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Schlußspruch:

Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für! (Ps, 89,2) Halleluja!

Hans Leo Hassler: Cantate Domino

Predigt

Was für ein merkwürdiges Evangelium hat man da für den Sonntag Kantate ausgesucht, liebe Gemeinde!

Kantate! Und dann das: Eine klassische Palmsonntagserzählung – der Einzug Jesu in Jerusalem – die soll heute, am 4. Sonntag nach Ostern, im Zentrum stehen. Erst auf den 2. Blick (oder nach genauerem Hinhören und Nachdenken) kann man entdecken: Es geht tatsächlich auch ums Singen. **Die ganze Menge der Jünger fing an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme.** Ich male mir aus, wie das geklungen haben könnte, damals am Ölberg in Jerusalem: nicht gekonnt und brillant aufeinander abgestimmt, nicht so harmonisch wie bei unseren Sängerinnen und Sängern heute Morgen. Eher wild durcheinander, rau und heftig – z.B. wie in Fußballstadien, wo die Chöre eher laut als schön singen. Sie machen ihrer Mannschaft Mut, sie besingen ihren Sieg; da bricht sich der Jubel oft spontan Bahn, überbordend. Was macht's, wenn die Stimme sich dabei überschlägt oder heißer wird vor lauter Begeisterung? Der Jubel muss raus!

Kantate! Auch den Anhängern Jesu musste man das Singen damals nicht befehlen. Das brach sich Bahn. Und es bedurfte keines Dirigenten, keiner Noten; auch den Text musste keiner vorher auswendig lernen. Proben war ebenfalls nicht vorgesehen, und eingesungen hat sich sicher auch niemand.

Kein Wunder, dass das nicht allen gefiel. Die Passanten und die unfreiwilligen Zuhörer nahmen Anstoß. Ärgerten sie sich an der Form oder am Inhalt? Störte sie der charismatisch-enthusiastische Lobpreisgesang an sich oder der Text:

Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!

Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Die Kritiker aus den Reihen der Pharisäer bitten Jesus, seine Jünger zum Schweigen zu bringen. Es sind höfliche Leute; sie bitten, sie fordern nicht. ***Meister, weise doch deine Jünger zurecht!***

Wir merken: Musik erfreut nicht immer, Gesang kann auch entzweien. Den Pharisäern, die dem Cantus der Jünger nichts abgewinnen können, antwortet Jesus mit einem markanten Satz: „***Wenn meine Jünger schweigen, werden die Steine schreien!***“

Können Steine reden? Auf den ersten Blick eine unsinnige Frage. Steine sind tot und leblos. Am Donnerstag kam ich wieder einmal bei unserer Kinderbuchhandlung vorbei, und wie so oft blieb ich kurz bei den bunten Steinen stehen, die außen an der Fensterfront liegen. Sie haben sie vielleicht auch schon entdeckt. Denn im letzten Jahr, zu Beginn der Pandemie, ist ein schöner kleiner Brauch entstanden: Menschen, kleine und große, junge und alte, bemalen Steine und verschenken sie, oder sie legen sie aus, zum Beispiel an der Buchhandlung, aber auch, wie im letzten Frühjahr, in der Lichtentaler Allee: eine endlose Kette ganz unterschiedlich bemalter Steine. Mit diesen Steinen sind kleine Grüße verbunden, und manchmal werden auch Geschichten damit erzählt. Steine können nämlich doch reden.

Auch aus Stein gebaute Häuser, Kirchengebäude, Mauern oder gar Fossilien erzählen Geschichte. Aus der Geschichte der Erdentwicklung z.B., oder über das Leben unserer Vorfahren. Ich liebe unsere Stadtkirche, denn wenn ich hier bete, kann ich gewiss sein: Vor mir haben schon andere hier ihr Leid geklagt, haben Trost empfangen, ihr Glück geteilt und Vergebung erfahren. Diese Steine können uns viel erzählen.

Aber schreien können sie nun wirklich nicht! Genau das kündigt Jesus an: *Wenn man meinen Freunden den Mund verbietet und keiner mehr in Gottes Namen jubelt, dann werden die Steine schreien.*

Ein grandioses Bild! Ich habe mit diesem Satz übrigens eine ganz persönliche Geschichte. Als ich mit dem Theologiestudium begann, gab es nicht viele weibliche Pfarrer. Erst 1972, als drei Jahre vor meinem Abitur, wurden in Baden Pfarrerinnen den Pfarrern gleichgestellt. Vorher gingen viele Frauen, auch wenn sie ein Vollstudium absolviert und beide Examina bestanden hatten, als Lehrerinnen in den Religionsunterricht. Denn viele Gemeinden waren ablehnend: Frauen als Pfarrer – dürfen die das? Können die das?

Zugleich wurde aber auch für das Theologiestudium geworben: Es drohte ein Pfarrermangel. Man kann sich die Heftigkeit der Diskussion ähnlich vorstellen wie jetzt bei der Segnung und Trauung gleichgeschlechtlicher Paare: Das Thema spaltete. In Tübingen wurden wir Studentinnen bei einer Diskussion deshalb heftig attackiert. Bis ein Mann aufstand und sagte: *Lasst sie predigen, bevor die Steine schreien.* Will sagen: *Immer noch besser Frauen im Pfarrberuf als gar keine Verkündigung.*

Lasst meine Jüngerinnen und Jünger reden, singen, loben und verkündigen; denn wenn sie verstummen, werden die Steine schreien.

Und umgekehrt: Wenn die Freundinnen und Freunde Jesu schreien, liebe Gemeinde, dann heißt das nichts anderes als: *Das Evangelium kann nicht verschwiegen werden. Das, was gut, schön, heilsam und lebensspendend ist, lässt sich nicht mundtot zu machen ist. Und wenn die befreiende Botschaft vom Reich Gottes unterdrückt werden soll, dann schreien eben die Steine!* Ein Satz, der mich ermutigt und mich hoffen lässt; mich hoffen lässt, dass die Stimmen nicht verstummen, die davon berichten, wie Millionen Christen weltweit wegen ihres Glaubens unterdrückt werden. Zum Beispiel in Saudi-Arabien, wo Bibeln bei der Einreise beschlagnahmt, wo Christen inhaftiert oder abgeschoben werden, wenn sie Gottesdienste feiern oder ein Kreuz in der Öffentlichkeit tragen wollen. Wir dürfen nicht aufhören, dagegen anzuschreien, bevor es die Steine tun.

Der Satz von den schreienden Steinen ermutigt mich auch, nicht müde zu werden in dieser nicht enden wollenden Pandemiezeit. Jeder Kontakt mit denen, die jetzt besonders isoliert und einsam sind, mit den Kranken und Sterbenden und den Genesenden, jeder Anruf, Brief, jede Mail – all das sind Schreie gegen die Resignation im Namen des lebendigen Gottes.

Der Satz von den schreienden Steinen ermutigt – aber er schmerzt auch, weil er mich nicht vergessen lässt, was dem Evangelium zuwider läuft in unserer Welt: *Einen Moment der Schande* nannte Papst Franziskus den Tod von 130 Flüchtlingen, die auf See gestorben sind; Menschen, die zwei Tage lang vergeblich um Hilfe baten. Hilfe, die nicht gekommen ist. Ihre Schreie klagen uns an.

Am Sonntag Kantate mischen sich darum Klage und Hoffnung in unser Lied, Kyrie und Gloria, die Bitte um Vergebung und der Wunsch nach dem **Friede im Himmel und Ehre in der Höhe!**, wie ihn die Jünger herbeigesungen haben. Diese Sehnsucht durchzieht den Sonntag Kantate.

Und wenn ihr dafür keine Stimme habt, sagt Jesus, dann werden die Steine schreien.

Und wie sie geschrien haben, die Steine, kurz nach Jesu bejubeltem Einzug in Jerusalem! Dieser Einzug war der euphorische Beginn seines Leidensweges, der am Kreuz endete. Für drei Tage war dann alles verstummt und der **König** tot, der **gekommen war im Namen des Herrn**. Dann aber begannen die Steine zu schreien, ja, zu singen. Sie versperren nicht mehr den Eingang zum Grab. Das war leer, der Stein war weg und Christus auferstanden.

Ein neues Lied erklingt seither, liebe Gemeinde, und wir haben Grund, einzustimmen. Auch die Pandemie kann uns nicht das Maul stopfen und die Stimme rauben, kann nicht verhindern, dass wir zuhause singen, oder, ein Tipp, beim Radeln durch die Allee. Vielleicht zaghaft, leise und zitternd, vielleicht trotzig und laut. Wir feiern Kantate - auch in Zeiten wie diesen. Denn die Lieder des Glaubens halten nicht nur Erinnerungen fest, sie sind auch Hoffnungs-, ja Zukunftsmusik.

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder! Amen.